

Restaurierung und Rekonstruktion der Orgel in der Welschnonnenkirche zu Trier

von R. Müller und A. Bükki

Der im Trierer Diözesanarchiv erhaltene Orgel-Vertrag, am 10. Juli 1754 zwischen Oberin M. Charlotte Jacquemin und den Brüdern Joh. Heinrich und Joh. Philipp Stumm aus Sulzbach/ Rhaunen in französischer Sprache abgefasst, verpflichtet die Orgelbauer, Söhne des Werkstattgründers Joh. Michael Stumm, zur Lieferung eines detailliert beschriebenen Positivs von 11 klingenden Registern und angehängtem Pedal, wobei ein vermutlich der stummschen Werkstatt entstammendes Positiv der Metropolitankirche als Vorbild dienen sollte.

Wegen seiner Besonderheiten innerhalb des stummschen Oeuvres sei das am 8. 9. 1757 vollendete, asymmetrisch in die Emporenbrüstung gesetzte hinterspielige Werk hier zusammenfassend beschrieben; zum besseren Verständnis sind die im Vertrag genannten französischen Bezeichnungen durch in der Erbauerwerkstätte geläufige sowie um die Provenienz des Bestandes nach der Restaurierung von 2006 ergänzt:

Manual C, D – c''' (Registerfolge auf der Windlade vom Prospekt nach hinten)

Montre	<i>Principal 4'</i>	Rekonstruktion 2006
Bourdon	<i>Hohlpfeif 8'</i>	Stumm, 1757
Flute traversiere	<i>Flaut travers 8' discant</i>	Stumm für Kues, 1830
Quinte	<i>Quint 3'</i>	Stumm, 1757
Flutte	<i>Flaut/Flöth 4'</i>	Stumm, 1757
Octave	<i>Octav 2'</i>	Stumm, 1757, 2 neue Pfeifen
Tierce	<i>Tertz 1 3/5'</i>	Stumm 1757, teilweise Rückordnung aus anderen Registern, 8 neue Pfeifen
Mixture	<i>Mixtur 3f. 1'</i>	Rekonstruktion 2006 mit 14 Originalpfeifen
Cornet	<i>Cornet 4f. 4' discant</i>	Teilrekonstruktion 2006, 73 Originalpfeifen 1757, 27 neue Pfeifen
Trompette	<i>Trompet 8'</i>	Rekonstruktion 2006
Voix humaine	<i>Vox humana 8'</i>	Rekonstruktion 2006
Tremblant doux	<i>Tremolant</i>	Rekonstruktion 2006

Das Pedal (C, D – d°) ohne eigene Register war fest ans Manual gekoppelt. Quinte, Flutte, Octave, Trompette und Voix humaine standen auf bei h°/c' geteilten Schleifen. Das Manualklavier mit beinbelegten Untertasten stellt im stummschen Gesamtwerk bis etwa 1840 eine Besonderheit dar und ist in vergleichbarer Gestalt einzig am (unglücklich demontierten) Spieltisch in Kirchheim-Bolanden erhalten; auffällig auch die beengte Unterbringung der Spanbälge im Untergehäuse auf ausdrücklichen Wunsch der Auftraggeber gegen stummsches Dafürhalten - hatte man hier schlechte Erfahrungen mit dem Vorgängerinstrument gemacht? Jedenfalls zog die Calcantin die Bälge (anstelle der üblichen Hebel) durch wohl über Rollen umgelenkte Lederriemen auf; sie konnte ihren „Arbeitsplatz“ wie die Organistin durch ein Tor im Klausurgitter erreichen.

Der „französische Einfluß“, welchen Dr. Franz Bösken dem Werk 1955 attestiert, ist schwer zu bestimmen; bezüglich Zungenstimmen, Terzhaltigkeit und dem „Fehlen der Streicher“ weicht die Welschnonnen-Orgel keineswegs von der stummschen Dispositionspraxis kleiner Werke der ersten Generationen ab. Auffällig hingegen ist

die Unterteilung mehrerer Labialregister in Bass- und Diskanthälften, eine Praxis, die bei der Hunsrücker Orgelbaudynastie ansonsten bis ins späte 18. Jh. auf Zungenstimmen beschränkt blieb; eine solche Anlage begünstigt vielfältige solistische Registrierungen und könnte wertvolle Hinweise auf die Musizierpraxis des damaligen Augustinerinnenkonvents liefern. Verschiedene Signaturen an Metallpfeifen belegen als ursprüngliche Stimmung den stummschen Chorton, der etwa um einen Viertelton unterhalb des modernen Kammertons liegt.

Die Zeitläufe samt geschmacklichen Vorlieben waren wie an zahllosen Bau- und Kunstwerken auch am stummschen Positiv nicht spurlos vorübergegangen. Erinnerung sei an zwei schwerwiegende Umbauten des Instrumentes: die Abdunklung der Disposition durch Austausch mehrerer Klangfarben unter Zubau des im Original nicht vorhandenen Tones Cs (entsprechend den Hör- und Musiziersprüchen der romantischen Epoche); weitaus gravierender aber die „Rebarockisierung“ von 1957, bei der man entgegen dem ersten Anraten des Sachverständigen Dr. Franz Bösen einen weitgehenden Neubau unter Verwendung alter Teile realisierte; mit Hinweis auf einen zu erfüllenden Erziehungsauftrag (nämlich der Jugend die norddeutschen Meister und Bach näherzubringen) wurde ein Großteil der stummschen Substanz entfernt. Trotz einsehbarer Accords wurde die Disposition nur teilweise und nominell rekonstruiert und um ein zweites Manual und Pedalwerk erweitert; die originalen Metallpfeifen erhielten niedrige Aufschnitte und neue Kerne mit dem Resultat einer kleinlauten Gesamtintonation fern jeder stummschen Gepflogenheit. Hinzu kam der zu niedrige Winddruck (56 mm WS). Spiel- und Registermechanik wie auch Windversorgung wurden neuzeitlich angefertigt; das Werk kam mit neuem Unterbau, vorderseitiger Spieleinrichtung und unproportional erweitertem Gehäuseverschlag im dafür zertrennten Gitter des alten Schwesternchores zu stehen.

Nach Jahrzehnten der Rückbesinnung auf Handwerks- und Musiziertechniken des 18. Jh.

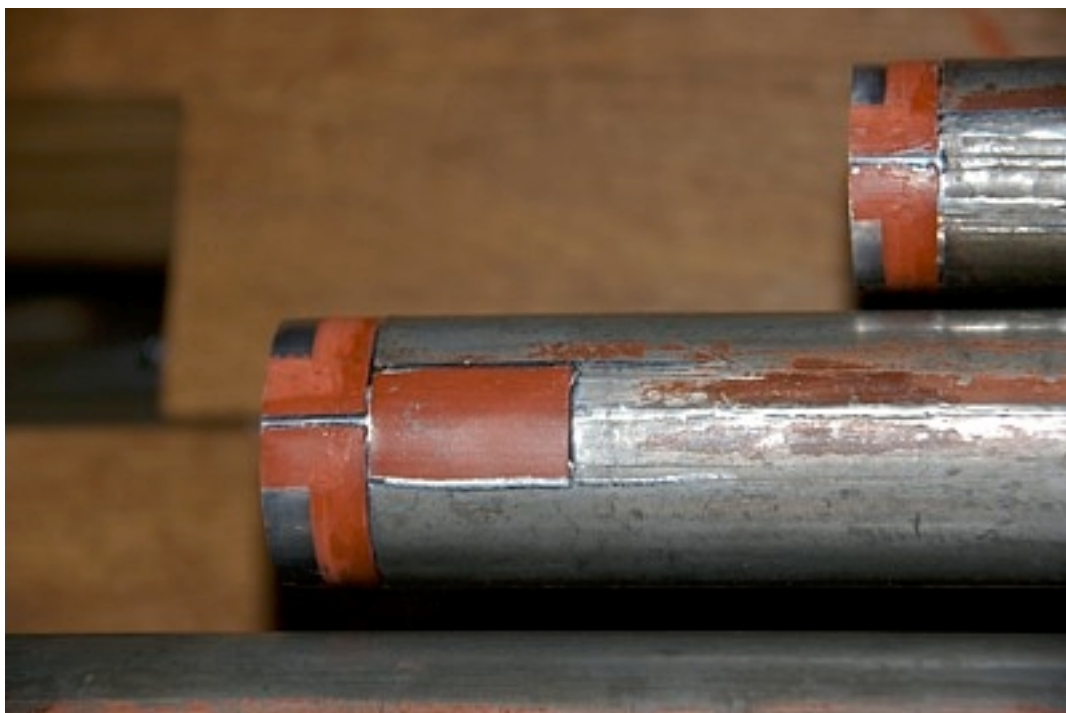
keimte der Wunsch nach Erlebbarkeit von originalgetreuer Technik und Klangausstrahlung dieser wohl letzten in die Barockzeit zurückreichenden Orgel in Trier. In ausgiebiger Beratung entschied sich der Förderverein Welschnonnenkirche für eine Rückführung des Instruments auf seinen durch Accord, Spuren und Abbildungen erkennbaren Originalzustand am Ursprungsstandort; der Auftrag wurde an die Werkstatt Rainer Müller in Merxheim/Nahe vergeben, welche bereits reichhaltige Erfahrung bei Restaurierung und Rekonstruktion stummscher Werke gesammelt hatte.

Die Untersuchung des Pfeifenwerks hinsichtlich Signaturen und bauartlicher Merkmale, vorgenommen durch Prof. Dr. Eppelsheim/München beim Orgelausbau im März 2006, bildete die Grundlage der Rückordnung des verbliebenen Originalpfeifenwerks sowie der Ermittlung des Fehlbestands. Im Laufe der früheren Eingriffe zu kurz geschnittene Pfeifen wurden angelängt,



unten im Bild:
angelängte Quint (Metall),
dahinter angelängte Flaut travers
(Birnbbaumholz)

schadhafte Partien substanzschonend ergänzt; fehlende Labialregister bzw. Einzelpfeifen wurden unter Beachtung stummscher Arbeitsweisen durch Pfeifenmacher W. Schramm in Much rekonstruiert.

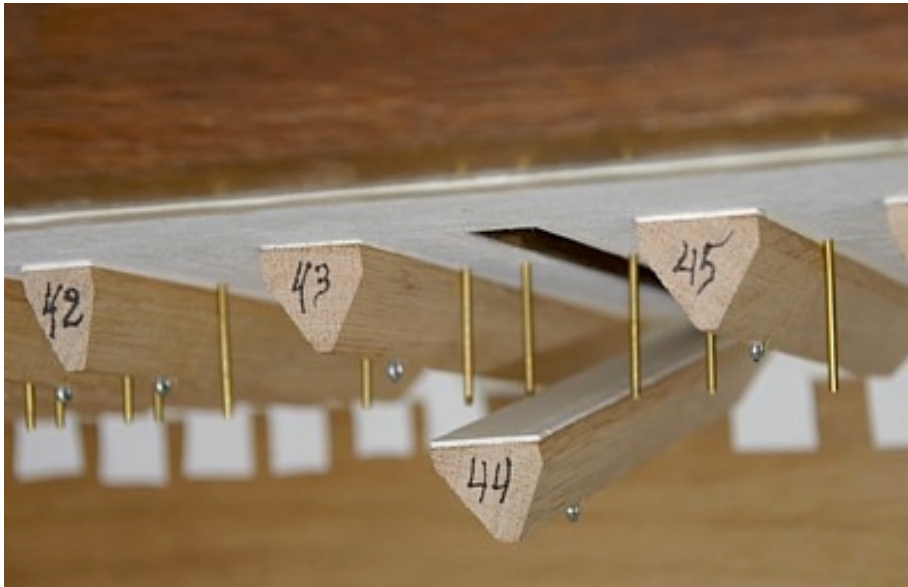


Die beiden Zungenregistern wurden von der Fa. Giesecke rekonstruiert. Für die Trompete diente das entsprechende Register aus der Orgel von Meckenbach bei Kirn als Vorbild (Stumm, Ende 18. Jh.); die Vox humana wurde dem Register in Kleinich (Stumm 1809) nachgebaut.

Eine in der Orgel der Weißen Väter (Afrikamissionare; Trier) erhaltene stummsche Flaut travers 8' (für Kues um 1830 gefertigt) wurde nach Vermittlung durch Domorganist J. Still gegen die oberlingersche Flöte (1957) getauscht; so erhielt die Welschnonnenorgel wieder eine der Sulzbacher Werkstatt entstammende Birnbaum-Flauttravers.

Nach Zerlegung und Verbringung des Werks in die Merxheimer Werkstatt standen umfangreiche restauratorische Maßnahmen an:

Der Kanzellenkorpus der Schleifwindlade wurde zur Vermeidung fehlgeleiteten Windes mit Warmleim ausgegossen, eine historische wie nachhaltig wirksame Dichtungstechnik. Durch frühere Dispositionsänderungen bedingte sekundäre Bohrungen waren schreinerisch zu verschließen.



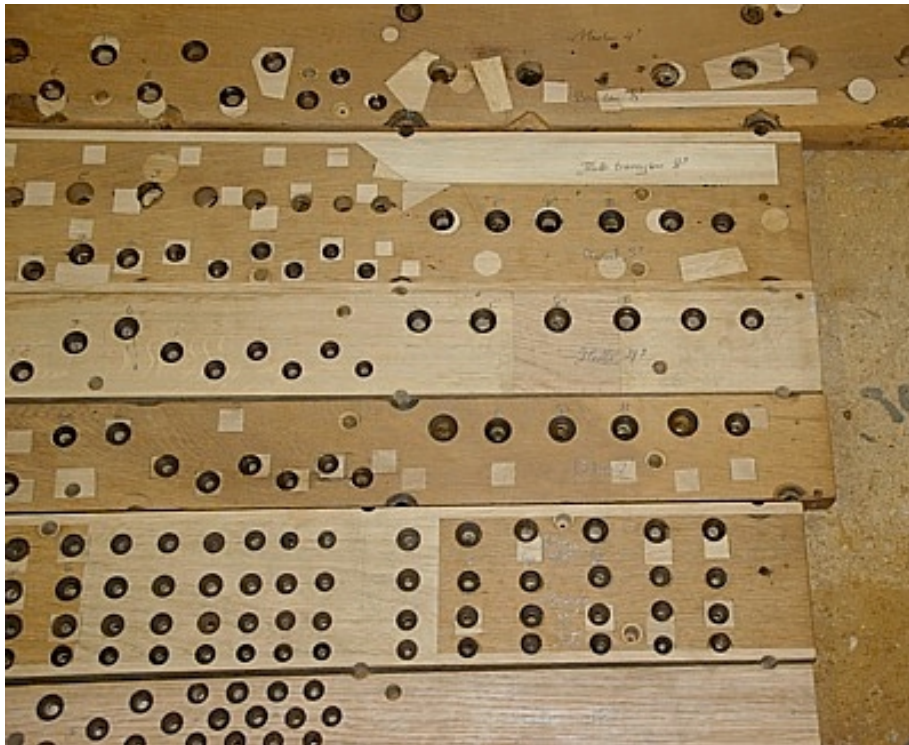
Rekonstruierte
Tonventile in der
Windlade

Die teilweise ergänzten Schleifen laufen wieder auf Bahnen aus Schafleder anstelle des vorgefundenen Kunstleders; der gemäß erhaltener Musterinstrumente samt belederten und aufgeleimten Ventilen rekonstruierte Windkasten wird wieder über Fichtenholzkanäle aus zwei Spanbälgen



zwei Bälge im Untergehäuse. Ledergurte zur Betätigung durch Kalkanten.

gespeist. Die zuletzt stark verbauten Pfeifenstöcke erhielten ihre originalgetreuen Bohrungen zurück; sekundäre Windführungen wurden in aufwendiger schreinerischer Arbeit beseitigt, wobei der Aufwand einer vergleichbaren Neuanfertigung um ein Mehrfaches übertroffen wurde.



restaurierte
Pfeifenstöcke

Gemäß aus den 1950er Jahren stammenden Photographien und nach Untersuchung vergleichbarer Stummscher Gehäuse wurde der eicherne Unterbau in Rahmen- und Füllungsbauweise rekonstruiert, wobei drei erhaltene Füllungen wieder ihre angestammten Plätze erhielten, und nach Öffnen der Emporenbrüstung am Originalstandort wiederaufgestellt. Sehr aufwändig war das Nachschneiden der fehlenden Teile an den „Ohren“ des Untergehäuses:



Die „Ohren“ des
Untergehäuses waren
von 1957 bis 2007
nicht an der Orgel
angebaut.

Die Rückwand des Obergehäuses erhielt mit Rupfen bespannte Fichtefüllungen. Die Spieleinrichtung wurde dem Erstzustand entsprechend an die Hinterseite der Orgel verlegt. Die Eichtasten, gemäß dem Vertrag mit Bein- bzw. Ebenholz belegt, wurden in Handarbeit hergestellt.



Rekonstruierte Klaviatur.
Vorbild war der alte Spieltisch
der Stumm-Orgel in
Kirchheimbolanden

Die gedrechselten Manubrien und Pergamentschilder am Gehäuse folgen der Praxis der Erbauer jener Generation; die Registerbenennung folgt dem Accord und wurde als kalligraphische Beschriftung durch unsere Werkstatt vorgenommen.



Züge und Registerschilder

Die wiederhergestellte Anlage der Spieltraktur entspricht in Funktion und Material den Vorbildern front- bzw. hinterspieleriger Stummorgeln des 18. Jh.; typisch für diese Instrumente ist die Verteilung der Manualwellen auf zwei einander gegenüberliegende Wellenbretter. Da die wenigen stummschen Beispiele einer fest angehängten Pedalklaviatur nicht erhalten sind, wählten wir als Verbindung zwischen Pedaltaste und Koppelabstrakte die bei Pedalkoppeln der Erbauer übliche Bauform als Tastenhaken und Abstraktenschuhe bei allerdings unbeweglichem Koppelrechen; dies erlaubt im Gegensatz zu einer ebenfalls denkbaren direkten Anhängung gegebenenfalls ein Herausnehmen des Pedalklaviers.

Auch die Registratur, bestehend aus eichenen Gestängen, Drehbäumen und Schwertern sowie

handgeschmiedeten Eisenärmchen, folgt erhaltenen Musterinstrumenten; dabei wird die Bewegung einzig durch die Anschlagstifte der Schleifen begrenzt.

Der Wind wird „historisch“ mittels der im Unterbau positionierten, durch Ledergurte aufzuziehenden Spanbälge oder über ein neben dem Gehäuse aufgestelltes Gebläse (mit dem unteren Balg als Magazin) erzeugt.

Der 1757 realisierte Klang wie auch Stimmung und Temperatur (verantwortlich für die Spannung zwischen verschiedenen Tonarten) waren im Laufe der vergangenen Eingriffe verlorengegangen. So bedeutete die durch R. Müller vorgenommene Intonation einen Versuch der Klangrekonstruktion nach Untersuchung zahlreicher stummscher Orgelwerke unter Auswertung aller bei Pfeifenwerk und Raumakustik erkennbaren Parameter.

Das Gerüst des kräftigen Klanges bilden die kernigen Prinzipale (4'-3'-2'-1 3/5'-Mixtur),

welche einander - gewissermaßen stummsches Markenzeichen - aequal an Stärke gleichkommen; die Gedeckten (Bourdon 8' und Flutte 4') zeichnen sich durch ein fast rauchiges Timbre aus. Sowohl die tatsächlich an eine barocke Traversflöte erinnernde Flaut travers 8' als auch das hervortretende Cornet stellen ausdrucksstarke Soloregister dar; mit ihrer expressiven Ausstrahlung schließlich bilden die Zungenstimmen (Trompette und Voix humaine) einen Höhepunkt zahlreicher solistischer wie Plenumsmischungen. Neben überzeugend einfacher technischer Anlage ist eben dieser während der ersten fünf Generationen nur wenig veränderte Klang ein Wesenszug stummschen Orgelbauschaffens, der auch die großen Instrumente der Sulzbacher Orgelbauer berühmt und gefragt machte.

Nach Rücksprache mit Domorganist J. Still wurde die von Neidhardt 1732 beschriebene Stimmung „für ein Dorf“ gewählt, welche eine deutliche Charakteristik mit einer Vielzahl spielbarer Tonarten verbindet; der ermittelte Stimmtton liegt mit $a' = 427$ Hz bei 16°C etwa einen Viertelton unter dem heute Üblichen.

Mit den Kanälen wurde der Kanaltremulant anhand des Vorbilds Schweinschied (Stumm 1834; heute in Baumholder) rekonstruiert; seine Besonderheit gegenüber modernen Tremulanten besteht in der windflussabhängigen Variabilität bezüglich Frequenz und Intensität.

Zu ihrem 250. Geburtstag hat die Orgel der Welschnonnenkirche zu Trier ihre ausdrucksstarke Klangvielfalt und konstruktive Geschlossenheit zurückerhalten; wer sich auf sie einlässt, wird die Erfahrung machen, dass Majestät auch ohne quantitative Größe zu ergreifen und zu beeindrucken vermag.